

Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue, Belle, Auerhammer und die umliegenden Ortschaften.

Preis: **Mittwoch, Freitag u. Sonntag.**
Abonnementpreis
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierjährlich
mit Frangiraten 1 Mk. 20 Pf.
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Titel: **Deutschem Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.**

Verantwortlicher Redakteur: **Emil Hegemeister in Aue (Erzgeb.).**
Redaktion u. Expedition: **Aue, Marktstraße.**

Inserate
die einseitige Spaltenbreite 10 Pf.,
amtliche Inserate 20 Pf. die Corpus-Zeile,
Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Alle Verordnungen und Anordnungen
nehmen Bestellungen an.

No. 23.

Freitag, den 22. Februar 1895.

8. Jahrg.

Aus Auerthal und Umgebung.

Mitteilungen von lokalem Interesse aus der Redaktion
sind willkommen.

Wie aus heutiger Annonce zu ersehen ist, eröffnete der Auerthaler Stenographen-Verein nächsten Dienstag abends Punkt 7 Uhr einen Damenkursus, zu welchem recht zahlreiche Anmeldungen eingegangen sind. Die Zeitung desselben hat der Vorstand des Vereins übernommen u. wird dieser Kursus auch im Vereinslokale abgehalten. — Jede eintretende Dame zahlt 1 Mark Eintrittsgeld und monatlich 30 Pf. Beiträge, doch wird besondere Gebühr nicht erhoben. Lehrbuch und Übungsbuch versorgt der Verein u. kosten zusammen 1 Mark. Nächste heutige Annonce in Damenkreisen weiter besprochen werden, damit die Anfangszeit allgemein bekannt werde u. niemand fehle, weil besondere Einladungen nicht erst noch ergehen. Ein neuer Unterrichtskursus für Herren beginnt nach Ostern und können hierzu recht zeitig Anmeldungen bewirkt werden.

Nächsten Sonntag, den 24. Febr. Mittag 12 Uhr, findet hier selbst im Saale des „Vergersgärtens“ der Gaudiumtag des Erzgebirgs-Turnganges statt. Auf der Tagesordnung steht als Hauptfache: Neuwahl des Gaudiumrates und Bestimmungen über eine im Jahre 1895 zu veranstaltende Gaudiumfahrt.

Aue, 19. Februar. Wie wir vernehmen, beabsichtigt der seit dem Jahre 1880 bestehende und zur Zeit mehr den 120 Mitgliedern zählende Erzgebirgs-Zweckverein „Auerthal“ in diesem Frühjahr auf dem Hinterkopfe des rechtsseitigen Pfeilers der vor Kurzem neu erbauten König Albert-Brücke ein Wetterhäuschen zu errichten. Die Genehmigung dazu ist dem Vereine von der Königl. Umhauptmannschaft und der Königl. Wasserbauinspektion bereits erteilt worden. Das Wetterhäuschen soll neben dem praktischen Zweck, der Wetterbeobachtung, auch zugleich einen hübschen Schmuck der Brücke bilden, und da es durchaus solide, in den Haupttheilen in dem widerstandsfähigsten Material in Granit und Eisen hergestellt werden soll, so sind die dafür auszubringenden Kosten nicht unbedeutende. Nur zu einem Theile vermag der Verein diese Kosten zur Zeit aus einem seit Jahren angesammelten Fonds zu bestreiten, er muß daher zur Regelung der von ihm zu übernehmenden Verbindlichkeiten auf die Opferwilligkeit der Bewohner des Auerthales rechnen, insofern, als sie den Verein durch Beiträge für diesen Zweck unterstützen, und soweit es noch nicht geschehen ist, als Mitglieder beitreten. — Der Jahresbeitrag beträgt 3 Mark, dafür wird jedem Mitgliede die vom Gesamt-Erzgebirgsverein in Schneeberg herausgegebene monatlich erscheinende Zeitschrift „Bild auf“ unentgeltlich geliefert. Für die Mitglieder des Vereins finden auch allmonatlich Versammlungen mit Vorträgen, und im Sommer gemeinsame Exkursionen statt. — Es steht den Mitgliedern auch eine über 100 Nummern enthaltende Bibliothek — worunter vieles werthvolle — zur Verfügung und Benutzung zur Verfügung. Der Verein verwendet in der Zeit seines Bestehens bis jetzt rund 600 Mark an Unterstufungen für den Spiegelwasserturm, das Aussichtsgelände auf der Morgenleithe, das Unterkunftsbaus auf dem Fichtelberge und den Thurm auf dem Ruhberge; mehr als 2500 Mark sind für die Ausstattung von Anzeigebänken, Wegweisern und Flaggen in der näheren Umgebung des Auerthales verwendet worden. — Wägen die Mitteilungen veranlassen, daß dem rährigen Vereine, der weder für seinen Theil mitgearbeitet hat, den ihm beherrschenden Theil des Erzgebirges auszusprechen und dem Erzgebirge Freunde zu gewinnen, recht die Mitglieder beitreten.

Seit einem Jahre besteht hier ein dritter Turnverein und zwar gehört demselben die Mehrzahl der Schüler hiesiger Kumpner-Fachschule an. Dieser Fachschüler-Turnverein turnt eifrig und ist ihm durch gütige Erlaubniß des hiesigen Stadtraths die Benutzung der Schulturnhalle gestattet worden. Am Freitag trat genannter Verein erstmalig an die Öffentlichkeit, bei Feier eines solennen Balles ein echt turnerisches Programm entwickelnd. Die gestellten Gruppenbilder, humoristische Athletentruppe etc. gefielen vorzüglich, besonderen Beifall aber ernteten ein von 24 Mann ausgeführter Jodelstreich und die zum Schluß des unterhaltenden Spielles gestellten 4 lebenden Bilder „Frisch, Fromm, Fröhlich, Frei“, wie überhaupt anerkannt werden muß, daß die Leistungen dieses jungen Vereins ganz vorzügliche waren. Wie verstanden, hat sich der Fachschüler-Turnverein auch beim Erzgebirgs-Turngau zur Mitgliedschaft angemeldet; wünschen wir ihm ein ferneres gedeihliches Bestehen. Gut Heil!

Nr. 5 und 6 des diesjährigen Reichsgefechtblattes ist erschienen und liegt in hiesiger Reichs-Expedition 14 Tage lang zur Einsichtnahme aus. Inhalt: Bekanntmachung, betreffend eine II. Ausgabe der dem internationalen Uebereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr beigefügten Liste. Bekanntmachung, betreffend eine neue Fassung der Anlage B zur Verkehrs-Ordnung für die Eisenbahnen Deutschlands.

— Röhlich, 15. Februar. Die Mitglieder der hiesigen

Freiwilligen Feuerwehr erhielten vom Bundesauschusse das Diplom für 20jährige und sieben die Auszeichnung für 10-jährige Dienstzeit.

Die Kaiserliche Ober-Postdirektion Leipzig macht folgendes bekannt: „Anmeldung zum Anschluß an die Stadt-Fernsprecheinrichtung in Aue (Erzgeb.) sind, wenn die Ausführung in dem im Monat April beginnenden ersten Bauabschnitt des Rechnungsjahres 1895/96 gewünscht wird, spätestens bis zum 1. März bei dem Kaiserlichen Postamt in Aue (Erzgeb.) anzumelden. Später eingehende Anmeldungen können erst im nächstfolgenden, am 1. September beginnenden Bauabschnitt berücksichtigt werden. Einer Erneuerung der bereits vorgemerkten Anmeldungen bedarf es nicht.“

Ein Wort an die Eltern! Es sind nur noch zwei Monate bis zum Schluß, in den Zeitungen erscheinen Anzeigen, durch die Lehrlinge für die verschiedensten gewerblichen Betriebe gesucht werden und die Eltern beginnen zu überlegen, was ihr Sohn, der nun bald seine Schulzeit beendet hat, werden soll. Kommt eine höhere Lehranstalt in Betracht, so wird reiflich überlegt, ob nun ein Ende mit den lateinischen und griechischen Studien gemacht, oder ob die Universität späterhin besucht werden soll. Wer vor einem lehreren Entschlusse steht, der sollte sich beim Lehrer seines Sohnes doch genau erkundigen, ob wirklich in demselben tüchtige Begabung und ernster Fleiß stecken; ist das nicht der Fall, dann wird besser ein Jeter vom Universitätsstudium zurückgehalten. Die gelehrten Berufe sind heute ohne Ausnahme überflüssig, sammt und sonders, nur wirkliche Begabung und reicherhaltener Fleiß können da auf ein Hervortreten aus der großen Schaar rechnen lassen; und wie oft geschieht auch da noch des Lebens rauhe Wirklichkeit alle Illusionen! Auch in Verwaltungszweigen, wie der Post, die kein Universitätsstudium zur Bedingung machen, werden heute recht große Ansprüche an Wissen und Willen gestellt. Aber auch im kaufmännischen Gewerbebetrieb aller Art, wie im Handwerk geht es ohne tüchtige Kenntnisse heute ad absurdum nicht mehr und auf die Gewinnung dieser muß vor der Wahl des Lebensberufes unbedingt geachtet werden. Jedenfalls werden aber bei der Specialwahl des Berufes Eltern und Erzieher gut thun, dem Praktischen vor dem Höheren den Vorrang geben. Der Beamte ist heute nicht auf Kosten gebettet, freilich auch nicht der Gewerbetreibende. Aber es ist doch nun eine kräftige Bewegung in Fluß gekommen, die ihre Wellen bis in den Reichthum hinein geschlagen hat und die verpflichtet, daß eine neue und zweckmäßige Organisation gefunden läßt, was bisher ungefound war. Der Mittelstand hat schwere Lebensjahre auszuhalten gehabt; aber gut ist es, anderswo auch nicht nicht gewesen und vor Allem ist doch zu constatiren daß man nun die Kraft in sich zu fühlen beginnt, Efferung zu ermöglichen, wenn nur für das Wirken die erforderlichen geschäftlichen Grundlagen gegeben werden. Kern und Mittelpunkt des Volkes bleibt immer der Mittelstand und darum sollten Eltern und Erzieher vor Allem bemüht sein, ihre Kinder und Jünglinge dem zu erhalten, woraus sie hervorgegangen sind.

Aus Sachsen und Umgegend.

Dresden, 17. Februar. Das „Dresdner Journal“ meldet amtlich, daß St. Majestät der König dem Staatsminister, Minister der Justiz Dr. Schurig den Vorsitz im Gesamtministerium sowie bei den in Evangelicis beauftragten Staatsministern, ingleichen die Funktion eines Ordenskanzlers und den Kammerer und Oberhofmeister v. Wagnor unter Ernennung zum Staatsminister die Leitung des Finanzministeriums übertragen, sowie den Auftrag in Evangelicis erteilt habe. — Für das Bismarck-Denkmal sind bereits mehr als 50 000 Mk. gesammelt.

Zwickau. Das hiesige „Tagesblatt“ schreibt: „Wenn schon zu bedauern ist, daß die Zubehörräume bei den öffentlichen Stadtverordneten-Sitzungen stets eine bedenkliche Bereicherung aufweisen, so überrascht es gestern doch, die Säle der Gallerie von circa 20 Schülkinder, Knaben im Alter von 12—18 Jahren, besetzt zu sehen. Wie wir hören, waren die Kinder erschienen, weil sie von einem ihrer Lehrer die Aufgabe erhalten hatten, eine Arbeit über eine Stadtverordnetenversammlung anzufertigen! Die Knaben sollten sich wahrscheinlich zu Journalisten ausbilden.“

Weylau. Ein gräßliches Unglück hat sich in einer Fabrik ereignet. Die auf dem Rittergute Weylau als Milchverkäuferin bedienstete verheiratete Siegmann wollte in der betreffenden Fabrik in einem mit heißem Wasser gefüllten Bottich ihre Milchkanne spülen. Bei dieser Verrichtung stürzte die Siegmann kopfüber in den Bottich und fand in dem stehenden Wasser ihren Tod. Die Bedauerndwerthe, welcher der Kopf total verdrückt war, wurde nach der Leichenhalle geschafft.

— Im Städtischen Siedenlehn, welches 172 Schuymachermeister und eine größere Zahl Schuymachergehilfen beher-

bergt, soll in Kürze das Burghardische Festspiel „Hans Sachs“, sowie ferner „Frau Wahrheit will Niemand beherbergen“ das Festspiel „Der saehnde Schüler“ und die Tragödie „Liederthea“. Die letzteren Stücke von Hans Sachs, öffentlich gellenden den rährigen Siedenlehnern diese Aufführungen. — Der Landwirtschaftliche Verein für Scheibenberg, Ober- und Unterscheibe feierte in diesen Tagen sein fünfundzwanzigjähriges Bestehen.

Witterungsregeln für Monat Februar.

Lichtmeh — Winter gewiß.
Nicht der Dachs Lichtmeh noch im Loch — So kommt späterhin viel Winter noch.
Lichtmeh dunkel — macht dem Bauer zum Junter.
Zu Lichtmeh steht der Bauer lieber den Wolf im Schaß, als die Sonne.
Es sagt der Bauer: Ein kurzer Hornung sei ein Bauer.
Wenn die Hasen lustig springen — hoch in Lüften Berchen singen — Wird's uns Frost und Kälte bringen.
Die weiße Gans im Februar diktet besser:
Festiger Nordwind Ende Februar — Vermelden ein fruchtbares Jahr. — Wenn Nordwind aber im Februar nicht will — So kommt er früher im April.
Wenn im Hornung die Wäden schwärmen — Wuß man im März die Ohren wärmen.
Wenn es um Lichtmeh stürmt und schnell — Ist der Frühling nicht mehr weit. — Ist es aber klar und hell — Kommt der Benz wohl nicht so schnell.
Wenn's im Februar nicht wintert — So kommt die Kälte um Ostern geschwindert.
Wenn's um Lichtmeh nur so viel schnell, daß man es auf einem schwarzen Ochsen sieht, so wird bald Sommer; ist es hell und klar, so dauert der Winter noch lange.
Wenn's um Lichtmeh stürmt und tobt — Der Bauer sich das Wetter lobt.
Wenn's die Hornung gnädig macht — bringt der Benz den Frost bei Nacht.
Er lange die Berche vor Lichtmeh liegt, so lange schneit sie nachher.
Wenn Lichtmeh im Klee — Ist Ostern im Schnee.
Sonnt sich der Dachs in der Lichtmehwoche — Seht auf 4 Wochen er wieder zu Loche.
Wenn's friert auf St. Petrie Stuhlfeier — Friert es noch 14 Mal heuer.
Nach Mathias geht kein Fuch mehr über Eis.
Mathias bricht Eis, find't er keine, macht er ein.
St. Dorothee — Bringt den weißen Schnee (6 Februar.)
Um Petrie Stuhlfeier sucht der Storch sein Nest.
Kommt von Schwalben dann der Rest.
Die Nacht vor Petri Stuhlfeier weist an, was wir 40 Tage für Wetter ha'n,
Wie sich die Aschermittwoch stellt, so auch die ganze Fasten sich verhält.
Sieht in der Fastenacht viele Sterne, so legen die Hähner fleißig und gern.
Wenn die Fastnacht die Sonne scheint, ist für Korn und Erbsen gut gemeint.
Liedne Fasten: gutes Jahr.
Wenn's nach Fasten lange Eisgassen giebt, so wird der Frost gar schön und lang.

Petition der Vögel an die Menschen.

O, wer mein Herz im Busen trägt,
Das auch für fremde Leiden schlägt,
Der schenke uns armen Vögeln
Ein freundliches genehliges Ohr!
Der böse Winter, der gekommen,
Hat uns das liebe Brot genommen;
Und da der Mensch an Gottes Statt
Barmherzigkeit zu üben hat,
So stehen wir in unserer Noth:
Errettet uns vom Hungertod,
Gebt Fleisch und Brot und Samere'n
Wir wollen euch recht dankbar sein.
Erfreut soll'n auch unsre Lieder,
Recht erst der holde Frühling wieder.
Es zeichnen sich ganz unierthänig
Die Lerche, Amsel, Fink, Zaunfink,
Wie alle Vögel — euch bekannt,
Wenn sie auch einzeln nicht genannt.

Foulard-Seide 95 Pf.

bis 3.55 p. Met. — Japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins u. Farben, sowie schwarz, weiß und farbige Foulard-Seide von 60 Pf. bis 1.55 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemischt, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 3000 versch. Farben, Dessins etc.) Porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.
Seiden-Fabrik S. Homberg Zwickau. (A. K. Hoff.)

Politische Rundschau. Deutschland.

Eine Abordnung des Bundes der Landwirte wurde am Montag vom Kaiser in Audienz empfangen. Der Monarch betonte wiederum entschieden das warme Interesse, das er für alle Bestrebungen habe, die geeignet seien, der landwirtschaftlichen Produktion zu helfen...

Der kaiserliche Hof legt für den Erzherzog Albrecht von Oesterreich die Trauer auf vierzehn Tage an. Aus gleichem Anlass ist auch eine Armee-trauer angeordnet worden.

Die im Juni stattfindende Eröffnung des Nordostsee-Kanals soll eine Feier von europäischem Belange werden. Wie gemeldet wird, werden alle deutschen Fürsten und alle seefahrenden Nationen im Auftrage des Kaisers eingeladen zu der im großen Stile zu veranstaltenden Eröffnungsfest.

Die Nord. Allg. Ztg. erklärt anscheinend offiziell die Werbung, wonach sich der Kaiser gegenwärtig mit dem Studium des Seerrieges beschäftigt, für unbegründet.

Am Montag hat der Bund der Landwirte in Berlin seine Generalversammlung abgehalten. Die Beteiligung war sehr stark, die Stimmung gehoben.

Die Abträge, welche die Budgetkommission des Reichstages am Militärdepartement vorgenommen hat, betreffen sich insgesamt auf 10,668,964 M. Durch entsprechende Abminderung des Militärpersonals für Bayern erhöhen sich die Abträge auf rund 12 Millionen Mark. Die Abträge der Kommission bei dem Postetat belaufen sich auf 372,800 M. Dazu sind die Porto-Einnahmen in der Schätzung erhöht um 1,890,000 M. Andererseits sind für Landbriefträger mehr eingestellt 150,000 M. Dem höheren Ueberschuss der Post, welcher sich nach dieser Feststellung des Etats ergibt, muß auch ein entsprechend höherer Betrag von Württemberg und Bayern zu den allgemeinen Reichsausgaben folgen. In Summa bedarf sich die Erleichterung der Finanzlage durch die bisherigen Abschreibungen der Budgetkommission auf etwa 14,5 Millionen Mark.

Oesterreich-Ungarn.

Erzherzog Albrecht ist am Montag der Lungenerkrankung, die den greisen Feldmarschall heimgeheftet hatte, erlegen. Er war am 8. August 1817 geboren, ein Sohn des Erzherzogs Karl, des Siegers von Aspern. Er selber war ein tüchtiger Heerführer und der Sieger von Custoza.

Das Zeichenbegängnis des Erzherzogs Albrecht, der nach erfolgter Einbalsamierung nach Wien gebracht wird, findet nicht vor nächster Woche statt. Vom Ausland werden mehrere fürstliche Trauergäste erwartet. Man glaubt, Kaiser Wilhelm und Prinz Heinrich würden kommen. Auch auf die Ankunft des Königs von Sachsen rechnet man, der ein Verwandter des Verstorbenen ist. Es gilt ferner als wahrscheinlich, daß der Kronprinz von Italien nach Wien kommt.

Frankreich.

Der Temps bezeichnet die Meldung des Standard, Frankreich habe dem König der Belgier 500 Mill. Franc für den Congostaat angeboten, falls das belgische Parlament die Annexion des Congo-territories ablehnen sollte, für unbegründet.

In der Militärschule von La Flèche ist angehängt infolge strenger Behandlung der Zöglinge eine Meuterei ausgebrochen, die aber nach Intervention des Kommandanten der Schule beigelegt wurde.

England.

Die Polit. Rev. stellt fest, die englische Regierung arbeite auf Grund der Beschlüsse der internationalen Washingtoner Konferenz von 1889

den Entwurf einheitlicher Bestimmungen zur Behütung von Schiffen zusammenstellen auf See aus und habe den 1. März als Zeitpunkt zur Intraffigung vorgeschlagen. Oesterreich-Ungarn habe sich dem Antrage angeschlossen, weil es einige Vorschriften im Interesse der Seefahrenden für wünschenswert erachte. Für die Einführung entsprechender Vorschriften in der Monarchie sei der gleiche Zeitpunkt in Aussicht genommen gewesen. Da aber England mit Rücksicht auf die fortwährenden Verhandlungen mit den Seestaaten den Zeitpunkt verschoben habe, habe die österreichisch-ungarische Regierung das gleiche beschloffen.

Schweden-Norwegen.

Die norwegische Kabinettskrise dehnt sich sehr aus. Am Dienstag berief der König den ehemaligen Ministerpräsidenten Steen von der Partei der Linken zu einer Konferenz über die Kabinettskrise.

Spanien.

Aus Spanien wird ein wichtiges Ereignis gemeldet. Der alte republikanische Parteiführer Jorilla zieht sich vollständig vom politischen Leben zurück und kehrt aus Frankreich, wo er die politische Agitation geleitet hatte, heim nach Spanien. Seitdem vor einiger Zeit bereits Castelar seinen Rücktritt von der republikanischen Bewegung erklärt hatte, war die Partei in Spanien selbst führerlos geworden. Jedenfalls hat die spanische Monarchie nunmehr eine wesentliche Befestigung erfahren; die revolutionäre Bewegung gilt als beendet. Jorilla ist in einem besagungsreichen körperlichen Zustande von Handaya aus über die westpreussische Grenze gekommen.

Russland.

Die Mitglieder des Semstwo von Twer, die an den Jar Nikolaev die bekannte Petition um Teilnahme der Ständevertreter an der Verwaltung der inneren Angelegenheiten gerichtet hatten, sind einer vom Jaren diktierten Strafe unterworfen worden. Auf die an den Minister des Innern zurückgelangte Petition schrieb Nikolaev folgende Resolution: „Allen Adelsmarschällen des Gouvernements Twer eine strenge Rüge erteilen; bey Deputierten Roditschem, welcher die Abminderung der Petition anregte, des Wahlrechtes für immer entkleiden.“ Außerdem hat Minister Durnovo ein Mitglied des Twerer Semstwo, den bekannten russischen National-Oekonom und Publizisten Golowarschew, von der dreigliedrigen Deputation, welche dem Jar sich vorstellte, ausgeschlossen.

Sendungen russischer Nihilisten, einen nihilistischen Aufruf enthaltend, die in Berlin ausgegeben waren, wurden nach einer Meldung aus Polen in Soldau beschlagnahmt. Mehrere Verhaftungen sind bereits erfolgt. Die russischen und die preussischen Behörden leiten gemeinschaftlich die Untersuchung.

Balkanstaaten.

Die Sperte hat zur Sicherung der Ruhe an der montenegrinisch-albanischen Grenze 15 Albanen-Chefs verhaften und nach Diarbekir schaffen lassen.

Amerika.

Den Aufständlichen in Kolumbien hat die kolumbianische Regierung unter der Bedingung Amnities erteilt, daß sämtliche Pferde, Waffen und Schießbedarf ausgeliefert werden.

Asien.

In der Mandchurie hat ein neues Gefecht stattgefunden. 15,000 Chinesen griffen, unterstützt durch das Feuer von 12 Kanonen, Haischeng an, wobei sie konzentrisch auf drei verschiedenen Wegen vordrangen. Sie wurden unter großen Verlusten zurückgeworfen und ließen mehr als 100 Tote auf dem Kampfplatz zurück. Die Japaner hatten nur einen Verlust von 3 Toten und 2 Verwundeten.

Der Kaiser von China erteilt dem Statthalter der Provinz Schantung den Befehl, alle Flüchtlinge aus Wei-hai-wei einzufangen zu lassen.

Deutscher Reichstag.

Am Montag setzte das Haus die Beratung des Haushalts des Reichs am 11. Dezember bei

Artikel 11: Normal-Richtungs-Kommission fort. Abg. Deplau (nat.-lib.) weist auf die Wichtigkeit im Reichshaushalt, der Schanzengeld, namentlich der Patentzölle hin, die zum Teil in der vorgeschriebenen Weise nicht mit dem Richtungszeichen versehen liegen. — Staatsminister von Witticher: Auch an den Bundesrat ist man mit der vom Vorredner gedachten Idee getreten. Durch das Gesetz über den unläutereren Wettbewerb, das hoffentlich noch in dieser Tagung zur Verabschiedung gelangen wird, werden auch die berührten Richtungszeichen beseitigt werden. — Abg. v. Leipzig (nat.-lib.) tritt für Verbesserung der Lage der technischen Beamten der Richtungs-Kommission ein. — Abg. v. Cammager (nat.-lib.) schließt sich diesem Wunsch an. — Minister v. Witticher: Ich erkenne die Wünsche als berechtigt an und hoffe, daß das Reichsgesetz die Mittel zu ihrer Erfüllung bewilligen wird. — Abg. v. Bräuer (nat.-lib.) tritt für 57 Hilfsbeamte ein, deren Aussehen zum Nachdenken in eisdämmige Stellen überaus trübe seien und für die er das System der Dienstalterszulage dringend befürwortet. Die verlangte Summe sei so unbedeutend, daß die Finanzlage des Reichs nicht ins Feld geführt werden könne. — Zu Kap. 12 Gesundheitsamt spricht Abg. Lingens (Zentr.) den Wunsch aus, man möge untersuchen, wie sich die Krankheitskeime durch verwesende Körper auf Begräbnisplätzen etwa übertragen. — Direktor Krüger vom Gesundheitsamt stellt für das Jahr 1896 die Veranschlagung der seit mehreren Jahren angehaltenen Untersuchungen in Aussicht, worauf Abg. Lingens bittet, bei den Untersuchungen ein besonderes Augenmerk auf die Choleraerkrankungen zu richten. — Abg. v. Schwebber (fr. Bdg.) lacht das Reichsgesundheitsamt sodann für die Feuerbestattung zu interessieren, die in den großen Städten nicht nur aus gesundheitlichen Rücksichten, sondern auch aus Rücksicht auf Platzmangel für Friedhöfe notwendig sei. Ein Wunsch, dem Abg. Lingens entgegensteht. Das Begraben sei nicht gesundheitsschädlich, das „Verbrennen“, von allem anderen abgesehen, zu teuer. — Abg. v. Langens (fr. Bdg.) widerspricht dem, in Berlin seien Begräbnisplätze kaum noch zu bekommen. Die Reichsverbrennung sei überall in Europa gestattet, nur in Deutschland wegen man religiöser Bedenken hien. — Höhere Erörterungen fanden statt beim Kapitel 18a. Reichs-Vericherungsamts. Es lag eine Reihe von Anträgen der Abg. Dige, Auer, Kruse vor. — Abg. Hise (Zentr.) verbreitete sich eingehend über das Alters- und Invaliditäts-Vericherungsgesetz und seine Mängel, und empfahl die schleunige Vorlage der seitens der Regierung in Aussicht gestellten Abänderungsprojekte. — Abg. v. Kollmann (nat.-lib.) trat für den Antrag Auer ein, wonach jeder Versicherte, der das 70. Lebensjahr vollendet hat, einen Rechtsanspruch auf Altersrente hat. — Abg. Salich (nat.-lib.) betonte, daß vor allem eine Vereinfachung des Gesetzes und eine gerechtere Aufbringung der Mittel notwendig sei. Seine Freunde würden für den Antrag Kruse, aber nicht für den Antrag Dige stimmen. — Abg. Steininger (Zentr.) befragt die Belastung der Landwirtschaft durch die Invaliden-Vericherung. — Abg. v. Bräuer (nat.-lib.) befragt, daß die Industrie sich in einer schlechten Lage befinde, und wandte sich gegen die hohen Kosten der Berufsgenossenschaften.

Die Beratung des Haushalts des Reichs am 12. Dezember wird am Dienstag fortgesetzt. Abg. Enneccerus (nat.-lib.): Für den Antrag des Centrums um Bewilligung von Kredit aus den Ueberflüssen der Alters- und Invaliditäts-Gelder an die Landwirtschaft, besonders zum Bau von Arbeiterwohnungen, sind wir einverstanden unter der Bedingung freilich, daß neben den bestehenden Kreditanstalten deshalb nicht neue ins Leben gerufen werden. Erfolgreich ist es, daß im allgemeinen die Stimmung gegen das Invaliditätsgesetz eine freundlichere geworden ist; da mag man denn mit Verbesserungsvorschlägen kommen. Dem sozialdemokratischen Antrag auf Herabsetzung der Altersgrenze auf das 70. Lebensjahr können wir dagegen nicht zustimmen. Der Antrag Hise zur Beschleunigung der Arbeiten zur Nachtragsnovelle zum genannten Gesetz ist unbedenklich. — Minister v. Witticher: Auch ich bemerke mit Freunden die gebesserte Stimmung gegen das Invaliditätsgesetz; die Klagen sind schwächer geworden. Dem Antrag Kruse (Ausdehnung des Alters- und Invaliditätsgesetzes auf Hofbesitzer) steht die Regierung durchaus freundlich gegenüber, dagegen würde die Erfüllung der Wünsche der Sozialdemokraten, das Leben von Rechts wegen eine Altersrente vom Reich zugewendet werden sollte, die ergiebige Wirkung des Gesetzes aufheben. Wir können den Antrag also nicht berücksichtigen. Der Vorwurf Wollensbüchens gegen die Höhe der Verwaltungskosten ist ungerecht. Die Kosten betragen rund 50 Pfg. für den Kopf. Die Höhe der Arbeiterbeiträge wird schon im Jahre 1896 von der der ausgezahlten Renten erreicht werden. Im Jahre 1900 werden die Arbeiter 48 Millionen Renten haben, aber schon 67 Millionen Rente beziehen. Was die Verwendung der Ueberflüsse zum Bau ländlicher

Arbeiterwohnungen anlangt, so hat das Reichs-Vericherungsamts sich wiederholt in dieser Richtung bemüht; das Recht einer Anordnung steht ihm aber nicht zu. — Abg. Grillenberger (soz.): Die Sozialdemokraten stehen der Vericherungsgesetzgebung nicht feindselig gegenüber, sie geht ihnen nur nicht weit genug. Schon 1889 haben wir einen Abänderungsantrag eingebracht; der Minister hat ihn für 1891 verprochen, heute ist er noch nicht da; unter den Umständen ist der Glaube berechtigt, man wolle die Sozialgesetzgebung leicht einschieben lassen. Gegen die Verwaltung läßt sich viel sagen. — Abg. Hilpert (nat.-lib.) rügt die Belästigungen der Landwirtschaft sowohl wie der Arbeiter durch dieses Gesetz und wünscht eine andere Form der Erhebung der Beiträge. — Abg. Meyer (freikons.) bemerkt, daß die Last des Gesetzes auch für den norddeutschen Landwirt immer drückender werde. — Abg. Kühn (soz.) beklagt sich über die unverhältnismäßige Vergrößerung der Einkünfte über die Rentenansprüche seitens einiger Versicherungsanstalten, z. B. der schlesischen. — Hierauf wird die Resolution Hise und ebenso der Antrag Auer abgelehnt, der Antrag Kruse aber angenommen. — Der Antrag Dige auf schleunige Vorlage einer Novelle zum Invaliditätsgesetz wurde fast einstimmig angenommen. — Beim Kapitel „Hilfskassen der Reichsanstalt“ wählte Staatsminister v. Witticher dem verstorbenen Prof. v. Helmholtz einen warmen Nachruf. Für den Nachfolger sei eine persönliche Zulage von 6000 Mk. (statt 9000 Mk.) in Aussicht genommen. Ein dementsprechender Antrag v. Nordhoff fand Annahme. — Beim Extraordinarium protektierte Abg. Freese (fr. Bdg.) gegen die Leiden der Abg. Bebel und Hahn auf den Norddeutschen Klub erhobenen Vorschlag. Das Extraordinarium wurde dann bewilligt, bezgl. die Annahmen.

Preussischer Landtag.

Am Dienstag begann die erste Beratung des Abgeordnetenhauses. Die von der Umgestaltung der Steuerklassen betroffenen Beamten. Die Vorlage wurde der Budgetkommission überwiesen. Darauf folgte die erste Beratung des Entwurfs des Stempelsteuergesetzes. Der Entwurf wurde vom Abg. Richter einer scharfen Kritik unterzogen. Die Weiterberatung wurde vertagt; auf der Rednerliste standen noch 25 Namen.

Von Nah und Fern.

Die Gesamtstrecke des Kaisers während der zweitägigen Wärdie in der Umgebung von Hubertusburg — am Montag und Dienstag — betrug 15 Rothische und drei kapitale Damenschaufler. Unter den gestreckten Rothischen befinden sich: 4 Sechszehner, 2 Vierzehner, 6 Fünfzehner, 2 Fehnder und 1 Achtenber.

Wieder ein englischer Dampfer. In Ferrol ist eine Flammenpost angekommen worden, die ein vom Kapitän des Dampfers „Abolp“ unterzeichnetes Papier enthält, wonach letzterer am 24. v. nach einem Zusammenstoß mit dem englischen Dampfer „Rigoletto“ mit Mann und Maus untergegangen sein soll. Der Kapitän nimmt darin Abschied von Frau und Kindern.

Mit einem „Scherz“ recht unsauberer Art wurde, wie die Stettiner „Ostseeztg.“ berichtet, der dortige Polizeipräsident Thon bestraft. Als derselbe am Freitag abends aus einer Gesellschaft heimkehrte, wurde ihm von seinem Diener ein für ihn abgegebene, in Zeitungspapier gewickeltes Paket überreicht. Nachdem der Empfänger die oberste Hülle entfernt hatte, zeigte sich ihm abermals eine Hülle aus Zeitungspapier, die mit Draht verschmirt war und die Aufschrift trug: „Vorsicht! Dynamit! Bombe!“ Der Polizeipräsident löste den Draht, entfernte eine Hülle nach der andern und fand schließlich einige alte Kleider und eine Blechschüssel mit überreichem Inhalt. Die Papierhüllen, mit denen diese gleichnamigen Sendung eingewickelt war, bestanden sämtlich aus Exemplaren der „Stettiner Abendztg.“ Dem Polizeipräsidenten sind in der letzten Zeit auch verschiedentlich anonyme Drohbriefe zugegangen; vielleicht ist ihr Absender identisch mit dem Urheber der letzten Sendung.

Karl Abs, der Preis-Ringkämpfer, der schon vor mehreren Tagen todtgeflagt war, ist nunmehr doch am Montag nachmittag in Hamburg an Nierenentzündung gestorben.

Duell. Wie Bonner Blätter melden, hat auf der Wenne bei Godesberg ein Pistolenduell zwischen einem Reserve-Regiment vom Düsseldorf-Regiment und einem Bonner

Gekeffet.

Silba beobachtete ihren Mann während seiner Bettentrübsinnigkeit. Er hörte aufmerksam zu und ergriß sehr ruhig das Wort: „Ich habe die arme Wif Wifstyn sehr gut gekannt; sie war mit meinem Partner in Australien verheiratet. Er starb bald darauf und beschwor mich sterbend, der Frau in Fällen der Not beizustehen; allein niemand erfuhr ihren Aufenthalt. Zur Zeit des Todes war sie nicht bei ihrem Gatten. So konnte ich mein Versprechen nicht einlösen, bis ich wenige Tage vor meiner Verheiratung von ihr nach Edinburgh zitiert wurde. Ich begab mich sofort zu ihr, in derselben Nacht brach in dem Hause Feuer aus, wo sie Zimmer des obersten Stockwerkes bewohnte, und sie kam in den Flammen um.“ Terry küßte sie mitleidig: „O, wie schrecklich!“ Silba sah still da. Erhob sie oder hörte sie wirklich ihren Mann diese Lügen mit dreifachem Stills vorzutragen? Wifstyn fragte: „Und man weiß bestimmt, daß das unglückliche Wesen verbrannt ist?“ Wifstyn antwortete düster: „Selber ja, es waltet darüber kein Zweifel.“ „So ist dies einmal wieder der Beweis“, bemerkte Wifstyn Betterton, „daß es Ähnlichkeiten zwischen völlig fremden Menschen gibt, die zu den wunderbarsten Verwickelungen fähig sind; denn nicht nur die Stimme, auch die Gestalt, besonders aber die Augen der Wif

Fischer gleichen der armen Wif Wifstyn. Es existieren eben Rätsel in dieser Welt; doch genug davon, ich sehe, wir werden alle trüblich bei diesen Betrachtungen, und ich trage die Schuld daran.“ „Sie haben recht“, stimmte Betterton zu, „lassen Sie uns das Thema abbrechen; wir haben heute noch viel zu besprechen wegen Ihrer Hochzeitfeier, und da Sie, wie Sie mir so bestimmt erklärten, noch vor Abend nach London zurückfahren wollen, so bleibt uns nicht viel Zeit zur Feststellung dieser wichtigen Angelegenheit.“ „Es wurden denn auch an diesem Tage alle Verabredungen wegen der Hochzeit des glücklichen Brautpaars getroffen, und sofort am folgenden Morgen begannen die Bestellungen für Terry Ausstattung, welche auf das geschmackvollste und reichlichste beschafft wurde. Silba sowie ihr Gatte vergaßen auf Augenblicke ihr eigenes Leid in der Sorge für das Glück Terry Eugdens, welche alle Güte mit der warmsten Dankbarkeit und Liebe lohnte.“ Der Hochzeitstag wurde durch das Wetter begünstigt. Freundlicher Sonnenschein beleuchtete die weiße Erde; der Sonnenchein der Liebe verklärte die Jüge der schlichten Braut wie des braven Bräutigams, und voller Glück und Dank nahmen beide Abschied von dem gütigen Schlossherrn auf Grützwold und seiner Gattin. Diese rüsteten bald darauf für ihren Weidnachtsaufenthalt bei den Madensies. Silba hatte noch, viel wegen ihrer Armen und Kranken im Dorfe zu schaffen und mit Wifstyn Burtenshaw Rat zu pflegen, damit ihre Abwesenheit nicht zu schmerzhaft empfunden werde; auch für Wif

Fischer sorgte sie in liebevoller Weise, denn diese hatte ihren Besuch in Grützwold zum Weihnachtstfest zugesagt, da während dieser Zeit eine Nichte der tranken Freundin ihre Stelle vertreten werde. Zu Silbas Gefallen nahm Wifstyn Burtenshaw die Nachricht von Wif Fischers Besuch durchaus nicht freudig an, sondern meinte, wenn Wifstyn Hages nun doch einmal in der Ferne das liebe Fest feiern, so würde sie es vorgezogen haben, es mit ihrem Mann und ihrer Gemeinde allein zu feiern. Silba hatte die Mitteilung der guten Frau Rektor erst im Augenblick vor ihrer Abreise gemacht, um ihr noch vor der Trennung eine angenehme Ueberraschung zu bereiten; aber Wifstyn Burtenshaw lehnte die denahe verfuhr zu ihrem Gatten zurück, nachdem sie das Hagesische Ehepaar hatte abreisen sehen. „Denke nur, Philipp“, sagte sie, „nicht nur daß Hages fortgehen, nein, nun muß auch noch diese Wif Fischer und das Fest verderben.“ Wifstyn Burtenshaw drohte seiner Frau mit dem Finger: „Aber Winno, was hat dir die gute Wif Fischer getan, daß deine ehemalige Freundschaft sich in Abneigung verwandelt hat?“ „Ich belästige dich nicht gern mit dem Klatsch der Frauen, liebes Mädchen; deshalb schweig ich bisher, da Wif Fischer zudem aus Grützwold gemieden war. Nun aber will ich dir doch erklären, was mein Urteil über sie so geandert, oder besser mein anfänglich nur leises Wifstrauen bestätigt hat. Ich verläugere dich, sie ist es, die Unheil über unsere liebe Schlossherrschafft stirt und — schafft.“ „Das ist ein harter Vorwurf, Frau.“

„Hart, aber wahr. Höre: Als damals der junge Madensie Gast im Schloß war, da wir unteren Mahlverein versammelten, hat ich Wif Fischer, meine Einladung dazu an Wifstyn Hages zu übermitteln. Da erfuhr sie mich, davon Abstand zu nehmen, weil Wifstyn Hages alle Vereinsthätigkeit verabscheue. Vor wenigen Tagen nun spreche ich mein Bedauern darüber zu Wifstyn Hages aus. Da sieht sie mich ganz verwundert an und sagt, Wifstyn Hages habe erst kürzlich gedauert, sie würde sich so gern an unserem Mahle beteiligen und habe es schmerzlich empfunden, nicht dazu aufgefordert zu sein; sie habe sich aber vorgenommen, sich im nächsten Jahre geradegu anzubieten.“ Der Rektor nahm bei diesem Bericht sein Pfeifchen aus dem Munde und sah seine Frau ganz erschrocken an. „Das ist ja eine Intrige. Was kann die Dame zu solcher Unwahrheit für einen Grund haben?“ Wifstyn Burtenshaw fuhr erregt fort: „Oder weiter. Als sie nun hier bei meinen Damen sah, deutete sie an, daß es Wifstyn Hages sehr gelegen komme, ihre Gesellschaft einige Stunden zu erwidern; sie habe nämlich Besuch von einem Jugendfreunde, da sei die Gegenwart eines Dritten überflüssig. Siehst du, lieber Mann, und seitdem küßte man hier und dort über Wifstyn Hages Verhältnis zu dem Herrn Madensie, und das verschuldet nur Wif Fischer, die wahrlich Intrige hätte, der guten Wifstyn Hages dankbar zu sein.“ „Das ist ja eine Schleichtrige“, geradegu eine Schleichtrige!“ rief Wifstyn Burtenshaw entsetzt.

Korps-Studenten stangefunden, bei dem die Ver- genante einen Schuß in den Hals erhielt. Sein Zustand wird als bedenklich bezeichnet.

Nach Untersuchung von 30 000 Mt. ist der etwa 20jährige Lagerist Chaw-Dou in Rauban hängig geworden.

Zahlreiche Krankheitsfälle, die alle dieselben Erscheinungen zeigten, sind seit dem Herbst in Conradswaldau im Kreise Gühran vorgekommen. Das Krankheitsbild ist grau-schwarz; die Zähne bräunlich oder schwärzlich mit bläulichem Saum, ferner litt die Kranke an großen Schmerzen im Unterleib, und eine gänzliche Abmagerung des ganzen Körpers trat ein. Die zu Rate gezogenen Kräfte bewirkten eine Besserung, hervorgerufen durch Wehl aus einer dortigen Mühle; auch Wehlgriste derselben aus dem Nachbarort Gühran sind ganz wie oben angegeben erkrankt. Zum Bestehen der eisenen Welle bei Mähsteinen, sowie zum Ausschleifen der Vertiefungen in denselben verwendet man Wehl. Auf irgend eine Weise nun sind Wehlsteine in das Wehl gekommen. Vorläufig sind die umfangreichen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Der Müller selbst liegt schwerkrank darnieder, ja man zweifelt an seinem Auskommen. Ein etwa zwanzigjähriger, starker Mann ist der Vergiftung bereits erlegen.

Selbstmord. Der Kaufmann Habler in Hamburg, Inhaber eines großen Handelshauses, erschickte sich wegen Spielverluften an der Börse, namentlich in Baumwolle, die auf 1/4 Millionen Mark geschätzt werden. Der Verlust schädigt, wie es heißt, nur die Familie.

Helgoland im Eise — unter dem Jander dieses seltenen und großartigen Naturerscheinungs sieht seit voriger Woche die grün-weiß-rote Nordsee-Insel. Rings um Helgoland, soweit das Auge nur blickt, nichts als Eis und zwar von der schönsten kristallinen Weisheit! Ein solches Schauspiel von so langer Dauer war seit 1865 nicht zu beobachten. Fast bis zur Düne, wo noch unlangst zerfließend die Schmelzwasser, breitet sich eine glatte Fläche. Weiter hinaus lange schimmernde Streifen, zwischen denen das Meer in reinster tiefblauer Farbe strahlt. Dazu laßt die Sonne goldig hernieder und ruht die wunderbaren Lichteffekte hervor. Wie schade ist es, daß die sonstigen Güte Helgolands die Insel nicht auch einmal im Glanz und Bewundern können. Jetzt ist aber jegliche Verbindung unterbrochen.

Einem eigentümlichen Schicksal ist der von Charleston nach Bremen mit 6800 Ballen Baumwolle bestimmte englische Dampfer „Vox Maree“ verfallen. Derselbe ist nicht, wie angenommen wurde, auf See untergegangen. Als alle Kohlen ausgegangen waren und das Schiff aus dem Kurse geraten war, wurde dasselbe von der Mannschaft verlassen. Auch die Munition waren erschöpft. Die Besatzung wollte nicht länger auf dem Dampfer bleiben und beschloß, ohne Kapitän und Offiziere abzuhafen, wenn diese sich nicht anschließen wollten. Die letzteren entschlossen sich deshalb, ebenfalls das Schiff zu verlassen. Alle stiegen in ein Boot, mit dem sie nach einer Fahrt von 1 1/2 Tagen in Westport an der irischen Küste anlangten. Der Dampfer ist in vollkommen gutem Zustande in südwestlicher Richtung weitergefahren. Hoffentlich wird er von einem anderen Dampfer ins Schlepptau genommen.

In Paris hat wieder einmal ein Angekl. einen Polizisten erschoten. Ersterer, der Arbeiter Gagnoux, hatte in einem Restaurant reichlich getrunken; als er dann zahlen sollte, schickte er Anarchist zu sein und sich auf Rechnung der Bourgeois einmal satt gegessen zu haben. Der Wirt rief sofort die Polizei herbei. Als ein Stadtfürsorge ihn verhaften wollte, griff er diesen thätlich an und brachte ihn schließlich mit einem Dolchmesser mehrere tödliche Stiche in die Brust und den Unterleib bei.

Lebensschicksale. In einer Metallwarenfabrik in Joinville-le-Pont wurden, wie kürzlich gemeldet, durch eine Explosion drei Personen getötet und sieben schwer verletzt. Als diese Fabrik, so erzählt die „Straßb. Post“, noch in den Händen ihres Begründers Ed. Martin war, befand sich unter der Zahl der kleinen Ange-

stellten ein Mann von etwa 60 Jahren, dessen Gesicht und häßliche Haltung ohne weiteres den ehemaligen Offizier verriet. Dieser Offizier zeichnete sich durch Fleiß und Lässigkeit aus, so daß er bald von 200 Franc auf 315 Franc Monatsgehalt stieg. Als die Fabrik in andere Hände überging, verlor der Mann seine Stelle. Der stille, fleißige Angestellte war niemand anderer als der General Cassarel, ehemaliger Generalstabschef im Kriegsministerium Boulangers und ehemaliger Kommandeur der Ehrenlegion. Er war einer der Schuldbigen des am 7. Oktober 1887 aufgedeckten Ordensschachers, an dem sich die Frauen Katagji und Alimouin sowie der Senator Graf Andlau gleichfalls beteiligt hatten. General Cassarel wurde damals zu Gefängnis verurteilt, erhielt den Abschied, wurde aus der Decretliste und aus den Listen der Ehrenlegion gestrichen. Jetzt sollen Schritte unternommen worden sein, ihn wieder in die Ehrenlegion aufzunehmen (?). General Cassarel aber sitzt jetzt in einer sehr beschneidenden Wohnung in Paris und wartet auf eine Anstellung, da er nichts zum Leben hat.

Activer einseitiger General. Bei den Feldmännern, die im letzten Herbst in Katalonien stationiert, fiel der General Rendos vom Pferde und brach das linke Bein. Dieses mußte ihm abgenommen werden. Jedermann glaubte, der behauerliche Unfall werde die Dienstenthebung eines der jüngsten und begabtesten Mitglieder des Generalstabes zur Folge haben. Aber die Dinge verhalten sich anders. Ein geschickter Mechaniker nämlich hat dem General einen Apparat geliefert, der ihm das Gehen ohne Stab oder Krücke, sowie auch das Reiten ermöglicht. Da die Amputation bloß den unteren Teil des Beines betroffen hat, so widerspricht das Gesetz nicht dem Verbleiben des Generals im aktiven Dienst. So besitzt das spanische Heer einen General, der nur einen Fuß hat.

Die Bettlerlage ist zur Zeit wohl nirgends größer als in Frankfurt, wo der Wunderpriefer Johann täglich bedeutende Summen verteilt. Die Bettelkisten verdrängen das Geld in der nächsten Kneipe und dem Priester wird jetzt geradezu zum Vorwurf gemacht, daß er in der Stadt eine förmliche Bettlerarmee großgezogen habe.

Der neueste Krach ist der Pferdekrach und zwar ist dieser in Amerika ausgebrochen. Man zählt in den Ver. Staaten von Nordamerika 16 Millionen Pferde, deren Wert seit 10 Jahren um 30 Prozent sank. Das ist erklärlich, wenn man bedenkt, daß Dampf und Elektrizität zum Betriebe der öffentlichen Verkehrsmittel in immer verstärktem Maße verwendet werden und welche Rolle gar das Juicirad spielt. Im Jahre 1894 wurden 200 000 Zweiräder verkauft, welche Zahl heuer übertroffen werden wird.

Geriichtshalle.

Berlin. Ich muß von vorne ein befristetes, bei ich sowohl nach preussischer als nach österr. Recht freigesprochen werden muß, indem die Anklage auf'n falschen Paragrafen aufgebaut ist und außerdem der Datum nicht stimmt.“ — Vorl.: Die Einleitung ist ja schon vielversprechend. Erst wollen wir aber mal Ihre Vorstrafen feststellen. — Angekl.: Bitte, bloß eine mit zwei Wochen weichen wissenschaftliche Anschulbildung, um dasu hat mir auch die alle Höflichkeit, die Meieren, zu verholten. — Vorl.: Sie meinen natürlich wissenschaftliche Anschulbildung. Jetzt sollen Sie einen Papagei gestohlen haben. Da Sie einräumen, das Tier für 20 Mt. verkauft zu haben, können wir die Sache wohl kurz erledigen. — Angekl.: Ruher, die Sache hat doch einen ganz aparten Hummel, indem ich auf die Meieren vollständig verzichte, eine offensibare un. jeheime Betruegerin kann ich als Zeugin nicht annehmen. — Vorl.: Unterstehen Sie sich nicht, die Zeugin zu be- leihigen. Was haben Sie denn gegen sie? — Angekl.: Ich behaupte, daß sie ihr langet jrohet Vermögen auf unrecelle Art erworben hat. Mir hat sie wenigstens um 20 Mt. bedrogen, so bei mir jetzt durch den ollen Papagei quit sind.

Det kann ja denn so jezen einander uffgerechnet werden. — Vorl.: Davon kann natürlich keine Rede sein. Die wollen Sie denn Ihren An- spruch an die Zeugin begründen? — Angekl.: Sehen Sie, die Meieren handelt seit 20 Jahren mit Hänse und soll ein frohet Geschäft machen. Man sagt, daß sie bei Jahr jezen 5000 Stckd umsetzt. Det macht in 20 Jahre 100 000 Stckd. Wenn sie nu bei jede Jans bloß 20 Jemise bedragt, denn macht det jezade so'n Keenet dropperet Vermögen von 20 000 Mt., wat sie so nebende erworben hat. Die Rechnung stimmt janz jenuu. Meine Frau hat soch so manche Jans bei ihr jekooft, erst uff'n Dönhoffplatz und denn in die Marchalle. Die Meieren hatte die Anjensohnheit, daß sie immer die Hänse in't Haus schickte, sie wußte wohl, warum, denn sie schickte nich diejenie, die man jekooft hatte, sondern eine, die so'n fünfzig Jramm leichter war. Un denn sagte sie bei't Koosten mit so 'ne recht scheinehliche Miene: „Ja werde ihr eene Bettel mit Ihren Namen in den Schnabel stecken, daß sie nich vermochelt wird.“ Als meine Frau dahinter kam, det wir doch be- drogen wurden, sagte ich: „Sag man, det will ich halde rauskriegen.“ Die nächste Jans kooftete ich. Ich hielt in meine Hand eene Keene Hofel- nuss verborgen, un als ich die Jans, die ich haben wollte, so überal rum bestickte, habe ich ihr so janz heimlich die Nuss in den Leib jekooft. Denn sagte ich: „So, die will ich haben.“ Sie wird denn soch jewogen un uff meinen Namen jekooft und noch eene Stunde wird mir eene Jans in't Haus jekooft. Natürlich unterliche ich ihr fleisch imenbig, aber von meine Nuss war nichs zu finden, ich war also wieder bedrogen.

Vorl.: Haben Sie nicht damals Anzeige er- stattet und hat dies nicht zur Folge gehabt, daß der Spieß umgedreht wurde und daß Sie wegen wissenschaftlicher Anschulbildung bestraft wurden? — Angekl.: Det habe ich ja zugeben, aber —

Vorl.: Dann ist die Geschichte damit erledigt. Kommen Sie nun zu dem Papagei. Wußten Sie, wenn das Tier gehörte? — Angekl.: Natürlich, det die Meieren eenen Vogel hat, is in die janze Jenzend bekant. — Vorl.: Und wie sind Sie in den Besitz des Tieres gelangt? — Angekl.: Er muß sich wohl von der Ohhut der Meieren ent- lößt haben, denn er kam uff unsern Hof jeklo- gen, wo ich ihn denn mit Lebensjehre jekriegen habe. Wat eenen zusejogen kommt, det darf man soch behalten. Als ich ihn so bei den eenen Hängel zu packen kriegte, da hat er mir mit seinen krummen, spizen Schnabel in meinen Finger jehauen, det ich jeküet habe wie een Schwein. Un als ich ihn in meine Stube drage, da fängt die Kreatur an zu schimpfen un schreit immerzu: Spitzhube! Spitzhube! Brauche ich mir denn det jekallen zu lassen, det so'n Vieht mir an meinen Körper verlegt und mir in meine persönlliche Wohnung un vor meine Frau un meine Kinder beleidigt? — Un da dachte ich denn an die zwanzig Mark, um die die Meieren mir frieher bedrogen hat, un da bin ich hünjungen un habe den ollen Krummschnabel un zwanzig Mark verkooft, wobei ich det mit den Händler abmachte, det der Vogel innerhalb 48 Stunden für 25 Mt. wieder zuruckjooft werden köunte.

Denn habe ich dies der Meieren anjeseigt un sie hat ihn denn soch wieder injeloßt. Kann et denn wat Keellert jeben? Wer verjüet mir denn meinen blühigen Finger un wen soll ich für den Spitzhuben belangen? Die Sache jehört jar nich vor't kriminal, sondern vor't Jivil in de Jüdenstraße. — Vorl.: Nun sind Sie wohl fertig? — Angekl.: Ja, ich bitte bloß noch um meine Jreizprechung mit Jeltverläumnis. — Die Zeugin Meier bekundet, daß der Angeklagte sie mit seinem Haß verfolgte, weil sie ihm vor Jahren einmal den Kredit verweigert habe. Von einem guten Glauben könne bei dem Angeklagten gar nicht die Rede sein. Dieser Anklagt war auch der Gerichtshof, der den Angeklagten zu drei Tagen Gefängnis verurteilte.

Wilm. Zum Tode verurteilt wurde nach dreijähriger Verhandlung vom hiesigen Schwur- gericht der 42jährige, 15 mal vorbestrafte Toge- löhner Müller aus Fil bei Wülheim am Rhein. Der Verurteilte hatte am 10. Mai 1886 auf der Landstraße zwischen Borz und Esen einen ahnungslos dahinjehreitenden 60 jährigen Besen- binder ermordet. Das Urteil erfolgte, obwohl

der Angeklagte hartnäckig leugnete, infolge er- drückender Schuldbeweise.

Paris. Die über den früheren deutschen Offizier v. Schönebed wegen Spionage verhängte Strafe von fünf Jahren Gefängnis wurde in der Berufungsbinstanz auf vier Jahre Gefängnis er- mäßigt. Die Geldstrafe von 5000 Franc wurde bestätigt.

„Lieserung und Liebe“.

Unter diesem Titel erzählt das R. W. Tabl.: Man sollte meinen, daß diese zwei Worte nichts miteinander gemein haben. Ja, gewöhnlich ist es so, aber in der folgenden kleinen Geschichte stehen diese zwei Worte doch in einem ganz merkwürdigen Zusammenhang. Es war ungefähr vor einem Jahre, daß Fräulein Eveline F., ein reizend schönes, junges Mädchen, das bis dahin unter der Obhut seiner Großmutter völlig zurü- cgezogen gelebt hatte, die Bekanntschaft eines Herrn machte, in den sie sich „sterblich“ verliebte. Diese Bekanntschaft machte sie aber auf keinem Wege, in keinem Salon — sie verkehrte nir- gends — sondern in einem größeren eleganten Warenhause, in das sie eines Tages getreten war, um irgend einen Gegenstand zu kaufen. Herr F., der Inhaber des Geschäftes selbst war es, der auf Eveline einen so tiefen Eindruck machte, und einige Tage später kam sie aber- mals, um natürlich wieder etwas zu kaufen. Der Kaufmann erwies ihr bei ihren in der Folge immer häufiger werdenden Besuchen die größten Aufmerksamkeit, doch irr man, wenn man glaubt, daß er über dem Flirtan das — Geschäft vergessen habe. Im Gegenteil: Herr F. hatte, so oft Fräulein Eveline erschien, immer ein ganzes Duzend der feinsten Pariser Damen- neuheiten bei der Hand, bald seidene Strümpfe, bald seidene Unterwäsche, dann wieder duftige Mouschoirs, heute in der, morgen in jener un- möglichen Farbe. Und Eveline kaufte alles und, was die Hauptsache, sie bezahlte prompt und ohne jemals zu zögern. Das ging so einige Wochen lang. Es war mittlerweile in ein ge- wisses freundschaftliches Verhältnis zu Eveline getreten und das arme Mädchen, dessen antwärtige Gesinnungsart nicht den gelindesten Zweifel auf- kommen läßt, erwartete täglich, daß er sich er- klären werde. Aber sie wartete vergeblich, ein Tag verging um den andern, ohne daß Herr F. Farbe bekennen wollte, und schließlich gelang etwas, was bei den großen Einkäufen des Fräuleins früher oder später eintreten mußte: diese hatte während der acht Wochen der Be- kanntschaft mit E. eine für Evelines Verhältnisse geradezu riesige Summe, nahezu — zehntausend Gulden verschlungen! Nun stellte sie ihre Käufe ein und wartete auf den Erfolg dieser Maß- regel. Er stellte sich denn auch mit größter Pünktlichkeit ein, denn an dem Tage, an dem sie erklärte, „leider nicht mehr“ jene schmutzen Säckelchen kaufen zu können, die ihr gerade offeriert wurden, hatten die Galanterie und die Aufmerksamkeiten des Herrn F. ihr Ende. Er wurde nun in direkter Weise durch Mittels- personen aufmerksam gemacht, daß er dem armen Mädchen den Kopf verdrückt und sie so um ihr ganzes Vermögen gebracht habe. Der Ehrenmann suchte die Äußerung und erwiderte kurzweg: „Ja, um des Himmelswillen, ich bin doch Geschäftsmann!“

Santes Merlel.

Raffiniert. Schuldner (zum Gläubiger): „Wollte Sie heute bezahlen — aber denken Sie, was mir passiert ist! Ich lege gestern abend den Hundertmarkschein auf Sie, und zwei Fünftelmilchknoten auf den Tisch, werfe aus Versehen meine Lampe um, das brennende Petroleum ergießt sich über den Tisch, läuft zwischen den beiden Fünftern durch und verbrennt mir gerade Ihren Hundertmarkschein!“ — Gläubiger: „Das muß aber schon ein recht „raffiniertes“ Petroleum gewesen sein!“

Im Botanischen Garten. Professor: „Hier, meine Damen, erbliden Sie die Tabaks- pflanze.“ — Höhere Tochter: „Ach, wie inter- essant! Herr Professor, wie lange dauert es denn, bis die Zigarren reif sind?“

Und sich nur, da kommt sie schon, Philipp, sich da, mit ihrem anmutigen Gang und nicht verschleierte Gesicht schreitet sie den Gartensteig herauf, als habe sie nur Mister und Mistres Hayes' Abfahrt abgewartet.“

Des Rektors Bilde folgten der Weisung seiner Frau; er murmelte vor, sich hin: „Dochst sonderbar, höchst sonderbar! Ich hätte gewünscht, sie nicht wieder in Crugwood zu sehen.“

27.

Hugo befand sich bereits auf Schloß Madenzie, als Mister und Mistres Hayes dabeilich anlangten, begleiteten Lady Willdeb.

Pierrepont bemerkte, sofort die heisse Zurück- haltung seiner Schwiegermutter, konstatierte aber zugleich ihre Furcht vor einem Standesprozeß, denn Lord und Lady Morristown begrüßten ihn so herzlich, daß sie unmöglich mit seiner unglückseligen Vergangenheit bekannt gemacht sein konnten.

Als Hilda an diesem Tage, nachdem sie ein wenig ausgerastet hatte, in den Empfangsalon trat, fanden zufällig Hugo und Pierrepont nebeneinander. Die nachsichtigend erschien ihr doch heute Hugos hübsches Gesicht! Wie war es nur möglich gewesen, daß sie diesen Knaben jemals ihrem Gatten vorgezogen hatte, der sich neben ihr ausnahm wie ein edler Fels, wie ein Fels! O, warum mußte sie diese Entdeckung so spät, leider zu spät machen! So fragte sie sich, indem sie ihren Bitter freundlich begrüßte.

Im Laufe des Nachmittags kamen die meisten anderen Gäste an, auch Mister und Mistres. Besonders Gefallen an der jungen Mistres

Hayes fand die Herzogin von Wilton. Sie hatte gehört, wie schön die kleine Frau der berühmten Schriftstellerin entgegengetreten war, und das hatte ihre Interesse erregt. Sie gratulierte Hilda zu ihrer Tapferkeit und lobte sie: „Ich habe große Freude daran gehabt, meine liebe Mistres Hayes. Diese Mister Mannjoh aberhebt sich, und man läßt ihn alles durchgehen, aus reiner Angst vor ihrer Rache, die sie übt, indem sie ihre Gegner in ihren Wägen karriert.“

Hilda verneigte sich schweigend; sie wollte der hohen Frau nicht antworten, daß sie durch- aus keine Schmach fühlte, Mistres Mannjoh in ihrer gesellschaftlichen Stellung zu belächeln, sondern daß sie einfach im Joren der Gierigkeit, des verlegten Stolzes gehandelt habe.

Die Herzogin fuhr fort: „Sie empfinden es gewiß als eine Wohlthat, die Einseitigkeit von Crugwood ab und zu mit dem geselligen Treiben der Welt zu vertauschen?“

Hilda erwiderte warm: „Ich liebe Crugwood mehr als jeden anderen Ort.“ und da sie das unversehrt erhalten der Herzogin sah, rief sie Hugo herbei, der in der Nähe stand. „Hugo, sage du mal der Frau Herzogin, ob du dich in Crugwood gelangweilt hast.“

Hugo lächelte: „Guer Gnaden, ich bekenne, daß ich meinen Aufenthalt in Crugwood für die glücklichste Zeit meines Lebens halte.“

Hilda erwiderte bei diesen Worten leicht: die Herzogin beobachtete beide scharf und inquirierte: „Wer machte Ihnen das Leben dort so außer- ordentlich angenehm?“

Hugo antwortete schnell: „Crugwood ist wirk- lich ein herrlicher Ort, und außer meiner Kousine

befand sich eine sehr liebenswürdige Dame dort, eine Miss Fisher.“

„Wer ist Miss Fisher?“ fragte die Herzogin mit der Dreistigkeit des Obhergestellten gegenüber dem Niederstehenden.

Hilda antwortete mit einigen erläuternden Worten über das Leben der einsamen Dame. „Und ihr Name ist Fisher?“ fragte die Her- zogin mit wirklichem Interesse. „Ich glaube gar, sie ist Danecens Grasmäddchen! Wo starb die Tante, Mistres Hayes?“

„In Wörthing. Ich erinnere mich, daß unser Rektor an den Geistlichen von Wörthing schrieb, um Erkundigungen über die Dame ein- zuziehen.“

Die Herzogin rief laut ihrem Bruder zu: „Danecy, komm schnell, dein Grasmäddchen ist wiedergefunten. Sie lebt in Crugwood als Gesellschaftlerin bei Mistres Hayes.“

Danecy Welbed, der im ersten Augenblick sich etwas bedroffen von Lady Mauds Seite erhoben hatte, besetzte jetzt seine Schritte und fragte lebhaft: „Ist es möglich, mein Gras- mäddchen als Gesellschaftlerin in Crugwood? — Hat der alte Drachen, Ihre reiche Tante, für alle ihre aufopfernde Pflege ihr nicht mal ein sorg- loses Dajein bereitet?“

Die Herzogin lachte. „Sie sehen, Mistres Hayes, der Name des Grasmäddchens regt ihn schon auf. Er war über Kopf und Kragen in das kleine Mädchen verliebt. Willst du es leugnen, Danecy?“

Der junge Mann warf den Kopf stolz zurück. Im Gegenteil, ich behaupte, ein jeder Mann muß sie lieben und verehren; mir ist solch ein

Geschöpf kaum wieder begegnet. Wie stellt es Mister Hayes an, sein Herz gegen sie zu wappnen?“

Mister Hayes, der teilnahmslos bis jetzt an einem entfernten Tisch gesessen hatte, trat zu der Gruppe, als er seinen Namen nennen hörte. „Gegen wen soll mein Herz sich wappnen?“

„Gegen die kleine Miss Fisher, meine ich,“ versetzte Danecy Welbed, „welche Mistres Hayes Gesellschaft in Crugwood leitete; ich gab ihr den Beinamen Grasmäddchen; paßt er nicht vortrefflich für sie? Immer fröhlich, freundlich, geschäftig und das sage Stimmen und die klugen Augen und die kleine, zierliche Gestalt!“

Mister Hayes sagte nachdenklich: „Ich kenne die Dame nicht, habe mir aber nach Hörensagen eine andere Vorstellung von ihr gemacht.“

Hilda erklärte ebenfalls, die Beschreibung des Grasmäddchens passe nicht auf ihre Miss Fisher; sie sei groß, bleich, mehr ernst als fröhlich. Hugo stimmte seiner Kousine zu.

Danecy fragte: „Wissen Sie ihren Vor- namen? — Meine Miss Fisher hieß Annette.“ „Das ist auch der Vorname meiner Miss Fisher,“ entgegnete Hilda befremdet.

Allgemeines, launendes Schweigen folgte dieser Erklärung. Danecy Welbed brach die Stille zuerst. Diese Sache ist höchst sonderbar. Zwei Miss Annette Fisher in Wörthing, beide eine kranke Tante zu Tode pflegen. — Ist das denkbar? Pierrepont wandte sich an Hilda: „Dat nicht Mister Burtenshaw die Erkundigungen über unsere Miss Fisher eingeholen?“

„Ja,“ entgegnete Hilda. (Fortsetzung folgt.)

Masken-Garderobe

hat in großer Auswahl zu verleihen

Bernhard Reihorn, Aue.

Für eine Fabrik-Reparaturwerkstatt in der Nähe von Schwarzenberg wird ein ordentlicher und fleißiger

Maschinenschlosser

gesucht. Auerbietungen unter C. L. 48 durch die Exp. d. Bl. erbeten.

Die Fabrik für Möbel-Ausstattungen Rother & Kuntze

Chemnitz, Kronenstrasse 6, der Reichsbank gegenüber liefert

Wohnungs-Einrichtungen

von 300 bis 1000, 1500, 2000, 2500, 3000, 4000 bis 10 000 Mk.

Gutes Zimmer.		Salon in schwarz oder nussbaum.	
1 Plüschgarnitur, 1 Sopha, 2 Fauteuils	Mk. 210	1 Plüschgarnitur, 1 Sopha, 2 Fauteuils	Mk. 410
1 nussb. Verticow m. Säulen und Muschelaufsatz	105	1 Prunkschrank mit geschweifter Füllung	108
1 nussb., matt u. bl. Salontisch	42	1 Säulentrumenau mit Crystalglas, Stufe u. Platte	116
1 nussb., matt u. blank Trumeau	80	1 achteckiger Salontisch	68
4 nussb., matt u. bl. Stühle	44	1 Damenschreibtisch	76
Wohnzimmer.		Wohn- u. Speisezimmer in Nussbaum oder Eiche.	
1 Divan mit Fantasiestoff u. Schlafeneinrichtung	Mk. 78	1 eleg. geschn. Buffet	Mk. 265
1 nussb., matt u. bl. Buffet	165	1 Paneelsofa m. Kameel-taschen	225
1 nussb., matt u. bl. Ausziehtisch	65	1 Speisetisch für 16 Personen	75
1 nussbaum, matt u. blank Spiegel mit Spind	70	1 Servirtisch	25
6 Rohrlehnstühle mit Muschel	54	6 Rohrlehnstühle	75
Schlafzimmer.		Schlafzimmer.	
2 Muschelbettstellen mit Federböden u. Keilk.	Mk. 106	2 eleg. Bettstellen mit Muschelaufs. incl. Federböden u. Keilk.	Mk. 200
1 Nachtschrank m. Marmor	14	1 Waschoilette mit Marmor	47
1 Waschtisch m. Marmor	80	2 Nachtschrank m. Marmor	48
1 Spiegel	12	2 Stühle	10
2 Stühle	10	1 Kleiderschr., echt Nussbaum	78
1 Kleiderschrank, 2thürig	40	Küche.	
Küche.		1 gr. Küchenbuffet mit Butzen	Mk. 60
1 gr. Küchenbuffet, alt.	Mk. 48	1 Küchentisch m. hartem Blatt	18
1 Küchentisch m. hartem Blatt	16	1 Eimerschränken	19
2 Küch. Stühle	5	1 Küchenrahmen mit 2 Kasten	12
1 Küchenrahmen	4	2 Küchenstühle, alt.	12
	Mk. 1200	1 zweitheil. Aufseuer-tisch	45
Zur Ergänzung werden auch einzelne Stücke billig abgegeben. Garantie für solide Arbeit und gute Polsterung.			
Coulante Bedingungen.			
Grösstes Etablissement Sachsens. Sonntags geöffnet.			

Bürgergarten Aue

in den prachtvoll decorirten Sälen. Nicht Sonntag, sondern Montag, den 25. Februar.



Volks-Maskenball

mit noch nie hier geseheneu großartigen Überraschungen. Auftreten von preisgekrönten Specialitäten.



Kasseneröffnung 7 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Dierzu laden höchst ein

G. Hempel, A. Zien, Stadtmusikdirektor.

Eintrittskarten für Herren 1,50 Mk. Damen 1 Mk. sind im Vorverkauf bei Herrn Friseur Böhm u. im Cigarrengeschäft von Särtilers Nachfolg. zu haben. Zuschauer-siketts zu 50 Pfg. an der Kasse.

Masken-Garderobe

sowie Eintrittskarten sind auch im Voraus bei Hrn. Schneidermeister Reihorn Bahnhofstraße zu haben.



Regl. Sächs. Militärverein Aue.

Sonnabend den 23. Februar a. c.

abends 8 Uhr

Vereinsversammlung

bei Kamerad Paul Hempel, „blauer Engel“ Aue.

Mit kameradschaftlichem Grusse

der Vorstand.

Gabelberger Stenographen-Verein

des Auerthales

Dienstag, den 26. Febr. abends 7-8 Uhr in der „Leberschürze“

Eröffnung eines Damenturses.

Die angemeldeten Damen werden um recht pünktl. Erscheinen gebeten.

Schießhaus Aue.

Nächsten Sonntag, den 24. Februar

Theater

gegeben vom Verein „Concertina.“

Für Aufführung kommt:

„Ein toller Einfall“

Schwank in 4 Aufzügen, von Carl Laub.

Anfang 8 Uhr.

Entrée 30 Pfg.

Da der Verein weder Mühle noch Kosten geschenkt hat, seinen werthen Besuchern einen vergnügten Abend zu bieten, bittet um zahlreichen Besuch der Vorstand.

Geübte Wäschplätterinnen

für Herrenhemden-Einsätze werden bei gutem Lohn u. angenehmer dauernder Beschäftigung für sofort gesucht.

Rich. Rühlmann, Blauen i. B.

Windmühlensstr.

Einige Mädchen

für leichte Arbeit

sucht

J. Casler.

Stellen suchen:

Zwei bessere Mädchen als Stütze der Haushaltung, mehrere Haus- u. Stallmädchen finden sofort Stellung durch Frau Schönsfelder in Schneeberg, Fürstentag 25.

Theater in Aue

Leonhardt's Gasthaus

Eröffnungsvorstellung.

Sonnabend, den 23. Februar.

„Der Rüberhauptmann Karasch“

in 5 Akten.

Sierauf ein Nachspiel:

Auf der Kochschule ober guten Appetit.

Sonntag den 24. Februar

„Neu! Neu!“

Die Waldprinzessin

in 7 Bildern.

Sierauf ein Nachspiel.

„Ordre ist Schnarchen.“

Nachmittag 3 Uhr Kinderdarstellung.

Um zahlreichen Besuch bittet

Geurich Niedermeier.

Ein Stübchen

mit anstehender Schlafkammer ist ein einzelnstehendes Ehepaar oder Wittwe zu vermieten. Alles Nähere erteilt die Expedition d. Bl. in Aue.

Bäderlehrling

sucht die Eltern

Wilh. Kunzmann

Bädermeister in Auerhammer.

Spielklub Auerthal.

Jeden Freitag

Spiel-Abend

im Restaurant „zur Leberschürze.“

Bitte sind willkommen.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig ab 1. October 1894.

Aue - Chemnitz.					Aue - Merzdorf.					Merzdorf - Annaberg.							
ab Aue	4,54	8,27	1,23	4,35	ab Annaberg	5,58	9,20	2,26	7,45	ab Leipzig	11,35	6,55	7,31	9,25	11,--	8,45	7,28
zu Chemnitz	5,44	9,19	2,10	7,31	zu Merzdorf	6,40	9,57	3,04	8,15	zu Chemnitz	1,45	8,29	9,52	11,40	3,03	6,02	9,22
ab Chemnitz	6,41	10,15	3,27	8,27	ab Chemnitz	6,51	10,08	3,15	8,28	ab Chemnitz	1,50	8,33	9,58	12,21	3,11	6,16	9,27
zu Aue	7,11	10,26	10,38	8,55	zu Annaberg	7,31	10,28	3,35	8,46	zu Chemnitz	2,04	8,50	10,18	12,42	3,28	6,33	9,32
ab Aue	7,21	10,36	10,46	9,--	ab Chemnitz	8,--	10,42	3,52	9,01	ab Chemnitz	5,17	8,58	11,16	1,23	3,35	7,--	10,56
zu Chemnitz	7,87	10,52	11,--	9,14	zu Chemnitz	4,41	10,54	4,16	9,14	zu Chemnitz	5,37	9,19	11,38	1,45	3,55	7,22	11,16
ab Chemnitz	7,47	10,02	11,08	9,22	zu Chemnitz	4,51	11,04	4,27	9,27	zu Chemnitz	5,50	9,32	11,45	1,59	4,08	7,36	11,22
zu Aue	8,03	10,18	11,21	9,35	zu Chemnitz	5,08	11,16	4,40	9,40	zu Chemnitz	6,10	9,53	12,04	2,21	4,28	7,59	11,47
ab Aue	8,30	11,17	11,28	9,49	zu Chemnitz	5,06	11,16	4,40	9,40	zu Chemnitz	6,27	10,09	12,17	2,39	4,44	8,15	12,03
zu Chemnitz	8,43	11,20	11,30	10,02	zu Chemnitz	5,16	11,26	4,51	10,21	zu Chemnitz	6,37	10,19	12,28	2,49	4,54	8,25	12,12
ab Chemnitz	8,54	11,41	11,49	10,12	zu Chemnitz	5,28	11,45	5,02	10,42	zu Chemnitz	6,44	10,29	12,36	3,04	5,07	8,36	10,07
ab Chemnitz	9,12	11,58	12,05	10,28	zu Chemnitz	5,48	12,04	5,17	10,42	zu Chemnitz	6,59	10,44	12,44	3,18	5,20	8,51	10,32
ab Chemnitz	9,51	12,36	12,44	11,03	zu Chemnitz	6,--	12,27	5,39	10,56	zu Chemnitz	7,14	10,59	12,47	3,32	5,35	9,09	10,45
ab Chemnitz	7,34	10,23	1,28	11,45	zu Chemnitz	6,16	12,36	5,48	11,14	zu Chemnitz	7,28	11,08	--	3,47	5,45	9,19	--
ab Chemnitz	8,48	11,38	1,38	12,41	zu Chemnitz	6,33	12,46	6,01	11,23	zu Chemnitz	7,40	11,24	--	4,04	6,03	9,35	--
in Chemnitz	11,30	2,18	4,15	6,56	zu Chemnitz	6,48	12,56	6,17	11,44	zu Chemnitz	8,--	11,45	--	4,29	6,30	10,--	--
					zu Chemnitz	6,53	13,01	6,24	11,44	zu Chemnitz	8,18	12,--	--	4,46	6,51	10,15	--
					zu Chemnitz	8,17	12,39	6,42	12,00	zu Chemnitz	8,31	12,45	--	5,24	7,35	10,50	--

In Chemnitz u. Merzdorf verkehrt noch folgende Zug auf der Strecke Merzdorf-Aue-Annaberg: ab Chemnitz 10,55 Merzdorf, in Aue 11,10 Merzdorf.